Schuhe mit Geschichten

An den Füßen: Das Knauf-Museum Iphofen zeigt Schuhe, die Geschichten erzählen. Geschichten von Sieg und Niederlage und vom immer wieder neuen Versuch, Schönheit und Nutzen zu verbinden.

Das ist er, der Schuh, mit dem Boris Becker 1985 auf dem Rasen auf dem Centre Court in Wimbledon stand – und gewann.
FOTOS: ANAND ANDERS

OBEN: Wer einen Stilwechsel erwägt, wie hier Redakteur Mathias Wiedemann, der kann sich Anregungen holen.
RECHTS: Rote Schuhe trägt nur der Papst. Dieses Exemplar hatte Benedikt XVI. an
UNTEN: Puma-Archivar Helmut Fischer vor den Sportschuhen von Michael Schumacher, Pelé, Tommie Smith und Usain Bolt (von links).
UNTEN RECHTS: Mit Kastanienschuhen wurden Esskastanien von ihrer dünnen, braunen Innenhaut getrennt.

Von MATHIAS WIEDEMANN

Schuhe. Jeder braucht sie, und fast jeder hat eine Meinung dazu. Es gibt sie für unterschiedlichste Zwecke, in den unterschiedlichsten Farben und Formen. Mal sind sie Mittel zum Zweck, mal Ausdruck des persönlichen Geschmacks oder einer Lebenseinstellung. Mal sind sie buchstäblich Begleiter über Stock und Stein, mal sind sie mehr oder weniger kurzlebiges Modeaccessoire und Statussymbol.

Und manchmal erzählen sie sogar Geschichten. Abenteuergeschichten, Lebensgeschichten, Liebesgeschichten. Das Knauf-Museum in Iphofen zeigt bis 8. November in seiner Sonderausstellung „Schuh-Stories" etwa 80 Schuhe mit Geschichte, von der Römersandale aus dem zweiten Jahrhundert bis zum rotbesohlten 6000 Euro teuren Loafer von Louboutin, den sich eine Sammlerin tapfer zusammensparte. Vom mittelalterlichen Schnabelschuh, dessen möglichst lange Spitze vom Reichtum des Besitzers zeugte, bis zum eher unscheinbaren braunen Slipper, den Außenminister Hans-Dietrich Genscher trug, als er am 30. September 1989 vom Balkon der bundesdeutschen Botschaft in Prag seinen berühmten Satz sprach: „Wir sind heute zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise…" Der Rest ging bekanntlich im Jubel unter.

Wer der eigenen (Lebens-)Geschichte zumindest eine Schuh-Episode hinzufügen möchte, der kann sich gleich im ersten Raum aus einem Regal mit möglichst ungewöhnlichen Schuhen bedienen, diese auf einem Laufsteg ausprobieren und sich dabei filmen lassen. Vielleicht inspiriert ja die silberne Monster-Plateausohle oder das rosafarbene Extrem-Stiletto zum einen oder anderen Stilwechsel.

Rassistische Anfeindungen nach der historischen Geste

Interessanterweise sind es auch und gerade Sportschuhe, die besonders viel Geschichte erzählen. Nicht nur Sportgeschichte. Fast gespenstisch gut in die Gegenwart passt die Geschichte des roten Puma-Laufschuhs mit den Minispikes, mit dem der Sprinter Tommie Smith 1968 in Mexico City Olympiagold über die 200 Meter holte. Bei der Siegerehrung senkten Smith und sein drittplatzierter Landsmann John Carlos, ebenfalls Afroamerikaner, den Kopf und reckten eine schwarz behandschuhte Faust in den Himmel. Dieser Protest gegen die Diskriminierung der afroamerikanischen Bevölkerung brachte beiden Athleten jahrzehntelange rassistische Anfeindungen ein.

Bei Puma in Herzogenaurach hat Helmut Fischer 42 Jahre lang unzählige prominente Sportler betreut – von der Entwicklung der idealen Modelle für ihre Füße und ihre Sportart bis hin zur Ausstattung ihrer Vereine oder Verbände. Jetzt ist der 70-Jährige Archivar beim Sportartikelhersteller, oder „Senior Advisor", wie es auf seiner Visitenkarte heißt. Über die Jahrzehnte hat Fischer eine gigantische Sammlung mit 7500 Schuhen aufgebaut – vor allem Einzelexemplare, denn meist bekam und bekommt er von einem Paar Sieger- oder Rekordschuhe nur einen geschenkt.

Für die „Schuh-Stories" im Iphöfer Knauf-Museum hat Fischer, quasi auf dem Weg zu weiteren Ausstellungen in London und Bordeaux, neben Tommie Smiths historischem Treter noch einige mehr herausgerückt. Den Schuh etwa, in dem Boris Becker 1985 als „siebzehnjährigster Leimener aller Zeiten" („Süddeutsche Zeitung") Wimbledon gewann. Bemerkenswert sind dabei nicht nur die Erdkrümel des Centre Courts, die noch in der Sohle hängen. Bemerkenswert ist auch der rote Streifen: Becker habe damals den ersten nicht vollkommen weißen Schuh in der Wimbledon-Geschichte getragen, erzählt Fischer.

Eine Vitrine weiter der – bis auf Weiteres – schnellste Schuh der Welt: Das Exemplar, mit dem Usain Bolt 2009 den Weltrekord von 9,58 Sekunden über 100 Meter aufstellte. Schuhgröße 44 übrigens. Tommie Smith, Boris Becker, Usain Bolt, Michael Schumacher oder die Fußballer Pelé und Marco Reus – Helmut Fischer ist ihnen allen nahe gekommen, die meisten hat er bei der Arbeit kennengelernt. Beim Tüfteln an der idealen Flexibilität einer Sohle oder der richtigen Dicke des Obermaterials.

Usain Bolt ist extrem locker, Michael Schumacher war sehr zuvorkommend

Usain Bolt habe er dabei als offenen, extrem lockeren Typen kennengelernt, Michael Schumacher als außerordentlich höflich und zuvorkommend: „Von dem könnten sich einige Promis eine Scheibe abschneiden." Und in Marco Reus traf der Schuh-Macher immer einen Optimisten: Reus wolle immer das Zitat „Hakuna Matata" („kein Problem") aus dem „König der Löwen" auf seinen Schuhen stehen haben. Die Schuhe von berühmten Profi-Fußballern sind übrigens nicht ganz so selten wie die von Sprint-Legenden: Acht sogenannte Farbwege hat jeder Bundesligaverein pro Saison für Trikots und Schuhe, die Spieler bekommen jeweils zehn neue Paare gestellt, 80 Paare also.

Es scheint, als zeige sich in keinem anderen Kleidungsstück das immer neue Wechselspiel von Form und Funktion so deutlich wie beim Schuh. Der eiserne Prangerschuh aus dem 17./18. Jahrhundert etwa ist nur Funktion: Eine gewollt unbequeme, mit Sicherheit schwere Konstruktion mit Schelle, die Verurteilte anziehen mussten, um einen Strafgang durch die Stadt zu absolvieren.

Fast nur Form beziehungsweise Statussymbol hingegen dürften die perlmuttverzierten Badeschuhe aus dem Nahen Osten sein: Die extrem hohen Absätze schützten zwar sicherlich vor schmutzigem Wasser oder heißen Böden, allerdings ist schwer vorstellbar, dass die Trägerin damit allzu große Strecken zurücklegte, ohne sich Knöchel oder gar Genick zu brechen.

Für historisch Interessierte und für „Sneaker-Freaker"

Den farbenfrohen chinesischen Lotus-Schuh von Anfang des 20. Jahrhunderts hingegen konnte die Trägerin nur anziehen, wenn ihr bereits als Kind im Sinne des Schönheitsideals „je kleiner, desto schöner" die Fußknochen gebrochen und eingebunden worden waren. Bei den mandschurischen Sockelschuhen aus dem 17. Jahrhundert schließlich ist von Funktion gar nichts mehr übrig geblieben: Die Damen, die sie trugen, brauchten zwei Diener, um sich damit auf den Beinen zu halten.

Museumsleiter Markus Mergenthaler ist zufrieden mit dem Neustart seines Hauses nach dem Lockdown. Auffällig viele jüngere Besucher lockt die Ausstellung zu den „Schuh-Stories" an, sagt er. Historisch und kulturhistorisch Interessierte, aber durchaus auch Leute mit regelrechtem Schuhtick, hat er beobachtet. Dabei hat er von Sportschuh-Experte Helmut Fischer ein neues Wort gelernt: Bezieht sich der Schuhtick auf Sneaker, nennt man die derart Befallenen „Sneaker-Freaker".

Knauf-Museum Iphofen: „Schuh-Stories", bis 8. November. Geöffnet Di.-Sa. 10-17 Uhr, So. 11-17 Uhr. Der Katalog kostet 20 Euro. Infos: ☏ (09323/31- 528) und online www.knauf-museum.de